

Freiräume für Visionen schaffen

Grünes Positions- und Diskussionspapier zur Kulturhauptstadt Hannover

Beschluss der Mitgliederversammlung des Stadtverbands Hannover vom 18. Dezember 2018

Die **Vision** einer Europäischen Kulturhauptstadt ist größer als die Summe der anerkannten Museen, Theater und Orchester oder der (neu entstehenden) kulturellen Gebäude und Wahrzeichen. Die Kulturhauptstadt ist für uns eine Einladung an alle Einwohner*innen dieser Stadt. Kulturhauptstadt ist ein **Prozess der gegenseitigen Interpretation und Inspiration**. Wir wollen durch eine explizite Stärkung unterschiedlichster Aspekte lokaler Kultur und eine konkrete Arbeit mit deren Akteur*innen gemeinsam ein neues Klima und ein neues Gefühl von Identifikation und Teilhabe ermöglichen.

Unsere **Herausforderung** besteht darin, die kulturelle Vielfalt wahrzunehmen und wertzuschätzen, die in der Stadt jenseits einer größeren (medialen) Öffentlichkeit entstanden oder im Entstehen ist. Wir wollen denjenigen Kulturen Räume bieten, die bislang keine oder kaum eine Lobby gefunden haben, die im Entstehen sind, die öffentlich noch nicht wahrgenommen werden. Wir suchen den Dialog mit Kulturschaffenden in Hannover und die Kooperation mit anderen Städten im In- und Ausland, um die Besonderheiten, Potenziale und Einzigartigkeiten kultureller Projekte in den (politischen) Gestaltungsprozess einzubringen.

Der **Maßstab unserer Kulturpolitik** sind die Werte einer offenen Stadtgesellschaft, die geprägt ist von dem demokratischen Miteinander, gesellschaftlicher Vielfalt und dynamischem Wandel. Die Kulturhauptstadt Hannover ist eine Stadt, die offen ist für Gestaltung, für Interpretation, für Veränderung, Entwicklung. Ein Ort des kritisch-konstruktiven Diskurses über die Formen unseres Zusammenlebens. Eine Stadt für Menschen, die sie als ihre Werkstatt, ihre Leinwand, ihre Bühne betrachten. Ein dynamischer, hinterfragbarer Raum für Experimente, für Utopien, für Intervention und Improvisation, für widerständige, innovative, (ver-)störende Kunstformen. Ein Resonanzraum für Kultur(en) aus der Region und der Welt.

Zu unserer Kulturpolitik gehört auch die **Erinnerung und Aufarbeitung der eigenen Geschichte**, insbesondere des Nationalsozialismus und des Kolonialismus. Hiermit möchten wir einen Beitrag zu einer europäischen Erinnerungskultur leisten. In unserer besonderen historischen Verantwortung können wir zukünftigen Generationen den Gedanken von europäischer Nachbarschaft, Friedfertigkeit und Vielfalt vermitteln, jegliche Form von Diskriminierung, Herabwürdigung und Menschendfeindlichkeit zu erkennen. Den Museen für Kulturgeschichte Hannover kommt hierbei eine zentrale Rolle zu.

Daraus folgt für uns: Wir wollen **neu entstehenden ästhetischen Ausdrucksformen und unterschiedlichen kulturellen Praxen Freiräume geben**, sich zu entwickeln und erprobt zu werden. Wir wollen aufmerksam sein für jene, die es so noch nicht gibt, ihr Aufkeimen als Idee und ihr Wachsen in der Auseinandersetzung mit Menschen, Räumen und Orten unterstützen. Damit wollen wir die Voraussetzungen für eine Stadt schaffen, die **Kunst und Kultur als fortwährende Experimente betrachtet**. Kulturelle Praxen werden in der Stadtgesellschaft ausprobiert, erprobt, diskutiert, verändert und erhalten dadurch ihre Lebendigkeit. Sie werden nicht gesetzt als unhinterfragbare Kulturgüter oder gar „Leitkulturen“. Wir wollen **Zeit geben und Zeit lassen**, damit Prozesse, Entwürfe und Vorhaben im Diskurs mit möglichst vielen Menschen reifen und in der Zeit transformiert werden können.

Werkstatt Hannover – Zentrale Orte der Kulturhauptstadt

Wir wollen urbane Orte schaffen, an denen die Kulturhauptstadt sichtbar, hörbar und erlebbar wird. Uns geht es dabei auch um Orte, die zur Gestaltung einladen. An solchen Orten kommen Menschen zusammen und in den Austausch, hier entsteht Kommunikation und Entwicklung, hier wächst ein Miteinander unterschiedlicher (Lebens-)Künste und Kulturen. Solche Orte strahlen in die Stadt hinein und weit darüber hinaus.

Ein solcher Ort kann das **Leibnizufer** als Verbindung und Grenze von Innenstadt und Calenberger Neustadt werden. Wo heute eine sechsspurige Straße die Stadt zerschneidet, kann 2025 für ein Jahr ein kultureller Jahrmarkt entstehen. Wir wollen die Fläche freigeben für die Ideen der Hannoveraner*innen und Mittel zu ihrer Verwirklichung bereitstellen. Hier ist Platz für einen hannoverschen "Prinzessinnengarten" mitten in der Stadt, für Skulpturengarten und Freilichtbühne, für Begegnungsstätte und Halfpipe. Hier ist Raum für Kunst im und am Wasser, Ateliers unter freiem Himmel, für die größte Bühne der Stadt. Hierbei gilt es, diesen Ort als zentral für hannoversche Auseinandersetzungen mit kultureller Bürgernähe, Teilhabe, Diskussion und Begegnung in all seinen Widersprüchen zu thematisieren und kritisch weiterzudenken – 2020 jährt sich der Beginn des „Experiments Straßenkunst“ (und damit des ersten Altstadtfestes) zum 50. Mal.

Ein zweiter solcher Ort kann das **Ihme-Zentrum** zwischen Linden-Mitte und der Calenberger Neustadt sein. Der hochverdichtete Betonbau mit über 280000 m² Fläche steht für die Herausforderungen und Chancen urbaner Räume. Das Ihme-Zentrum soll ein Modellprojekt werden für eine stadtgerechte Verbindung von Leben und Arbeiten, von Gewerbe und Kultur. Das kann gelingen, wenn die Stadt sich offensiv in den Sockelgeschossetagen engagiert und sie als öffentlichen und zur Stadt hin offenen Raum gestaltet. Hier könnten neue Ateliers und Ausstellungsflächen entstehen, Räume für Kunst und Kreativwirtschaft - oder auch ein Club in der Tiefgarage oder Hannovers Hängende Gärten an der Fassade. Auch am historischen Anspruch der städtebaulichen Vision hinter dem Ihme-Zentrum lassen sich zeitgenössische Utopien kritisch hinterfragen und weiterdenken.

Ein dritter Ort kann das ****ehemalige Continental-Werk**** an der Wasserstadt sein. Mit einer Schadstoff- und Grundsanierung und einem Nutzungskonzept für die noch bestehenden Altbauten kann die Stadt einen Ort der Stadtgeschichte und der Reflektion schaffen. Ein Ort, der Industriegeschichte und der Zwangsarbeit, an dem sich die Moderne von ihrer dunkelsten Seite, dem Faschismus, gezeigt hat, gleichzeitig aber auch für Aufbruch und Erneuerung und letztlich sogar für Jugend- und Subkultur steht. Ein Ort für Arbeit und Industriegeschichte, der erinnerungskulturelle Anforderungen und Stadtgeschichte verbindet.

Die Konzeption, Gestaltung und Umsetzung solcher konkreten Räume für kulturelle Aktion, Begegnung und Erprobung muss in interdisziplinären Expert*innenteams geschehen, in denen neben den Perspektiven von Stadtentwickler*innen auch die professioneller Künstler*innen zum Tragen kommen.

Freiräume für Kultur ermöglichen

Die Förderung von Kultur ist nicht nur Zuständigkeit eines Fachbereichs der Stadtverwaltung, sondern Aufgabe der Stadt insgesamt. Deshalb bedarf es eines klaren Bekenntnisses von Politik und Verwaltungsspitze - aber auch einer Institution, die diese Querschnittsaufgabe in die Verwaltung hinein wahrnimmt. In diesem Sinn wollen wir das Kulturbüro zu einer Einrichtung weiterentwickeln, die stärker als bisher die Belange Kulturschaffender in die verschiedenen Bereiche der Verwaltung hinein vertritt. Dadurch wird das Kulturbüro zur **Schnittstelle zwischen Kulturszene und Stadtverwaltung**.

Bei der Stadt- und Bauleitplanung kommt öffentlichen Räumen eine besondere Bedeutung zu, die für eine selbstbestimmte Gestaltung durch Nutzerinnen offen sind. Solche „**nutzungsoffenen Räume**“ können durch gezielte Planung entstehen - oftmals ist es wichtiger, bereits entstandene Räume zu erhalten und zu entwickeln. Oft behindert auch Ordnungsrecht (z.B. Baurecht, Sondernutzung öffentlicher Flächen) eine innovative (künstlerische, kulturelle) Nutzung. Wir wollen kommunale Satzungen kritisch überprüfen und Ermessensspielräume ausreizen, um **Räume zu eröffnen und zu erhalten**.

Wir wollen den Rahmen geben für Dialog und Kooperation zwischen Kommunen und unterstützen künstlerische Kooperationen in bestehende Städtepartnerschaften und in jene, die aus der Gesellschaft heraus neu gegründet werden (z.B. mit Dyabakir). Internationale Kulturarbeit ist eine Chance, durch künstlerisches Schaffen und Kulturaustausch gesellschaftliche Entwicklung voranzutreiben.

Verlässlichkeit, Transparenz, Beteiligung - Reform der Kulturförderung

Wir streben eine umfassende Reform der Kulturförderung im Sinne der Leitbegriffe **Verlässlichkeit, Transparenz und Beteiligung** an. Zentrales Instrument hierfür ist eine Kulturentwicklungsplanung mit breitem Beteiligungsprozess. Kleinteilige Förderinstrumente wollen wir im Sinne der Transparenz zusammenlegen, Förderkriterien entschlacken und Finanzierungsperspektiven grundsätzlich langfristiger ausgestalten. Der Zugang zur Kulturförderung wollen wir gerade für neu ankommende internationale Kulturschaffende erleichtern und transparente Beratungs- und Vernetzungsstrukturen für sie aufbauen.

Hannover ist Teil der Region Hannover. Mit seiner vielfältigen kulturellen Landschaft ist dieser einzigartige Verbund gelebte kommunale Solidarität. Diese besondere Nachbarschaft gilt es in den Kulturentwicklungsplan mitzudenken und zu planen.

Den Gedanken der **Kunsthfreiheit wollen wir auch bei der finanziellen Förderung** leben. Förderentscheidungen sollen stärker in die Hände von Fachgremien gelegt werden. Hierfür können bestehende hannoversche Modelle wie das eines im Austausch mit der freien Szene entwickelten Theaterbeirats oder das eines Expert*innenbeirats für Kunst im öffentlichen Raum geschärft und kritisch weiterentwickelt und auf andere Disziplinen übertragen werden. Im Mittelpunkt sollten dabei Diversität, Innovation, Lebendigkeit und Generationswechsel stehen. Die Entwicklung von Jury- und Beiratsmodellen soll in Zusammenarbeit mit einschlägigen Verbänden und Expert*innen erfolgen.

Eine Priorität der städtischen Kulturförderung muss weiterhin die **Schaffung und der Erhalt von Orten für Produktion und Rezeption** sein, zum Beispiel Ateliers und Ausstellungsräume, Clubs und offene Bühnen, Proberäume und Co-Working Spaces. Dazu gehören etablierte Institutionen ebenso wie „Newcomers“. Ziel ist es, die Infrastruktur der Kunst- und Kulturszenen zu stärken und damit den Standort Hannover auch jenseits der finanziellen Fördersituation für Künstler*innen und

Kulturschaffende aller Sparten und Genres attraktiver zu machen. Einen deutlich höheren Stellenwert soll die **Förderung junger Kultur** und die **Innovationsförderung** bekommen. Langfristig soll es dabei auch um eine Verknüpfung und Zusammenarbeit etablierter und junger Szenen gehen.

Grundsätzlich gilt es, professionelle freie Kulturschaffende auf die gleiche Weise ernst zu nehmen wie jene, die für vertragsgebundene oder öffentliche Institutionen arbeiten. Die freien Szenen leisten oft andere, aber nicht weniger wesentliche Beiträge zu kommunaler Kunst und Kultur. Zu einer Wertschätzung muss eine angemessene Bezahlung ebenso gehören wie Vertrauen und Freiräume für ergebnisoffene, mutige und innovative Konzepte. Akteur*innen der freien Szenen sollten nicht gezwungen werden, sich jedes Jahr aufs Neue grundsätzlich zu rechtfertigen. Der Erfolg freier Kulturschaffender sollte nicht (nur) an der statistischen Darstellbarkeit ihrer Projekte gemessen werden.

Kultur von vielen für alle - Kulturelle Teilhabe ermöglichen

Kulturelle Teilhabe ist ein unverzichtbarer Teil gesellschaftlicher Teilhabe. Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass Kinder schon früh an kulturelle Angebote herangeführt werden und wollen die **Kooperation von Schulen und Kitas mit Kultureinrichtungen** stärker unterstützen und die Rolle von Kulturtreffs, Freizeitheimen und Kinder- und Jugendeinrichtungen wie auch die Jugendkultur insgesamt stärken. Dabei gilt es nicht nur die Kooperation mit Künstler*innen auszubauen, sondern diesen auch faire Löhne zu zahlen.

Wichtiger Bestandteil von Kultureller Teilhabe und Kulturarbeit ist **historisch-politische Bildung**. Mit beispielsweise dem Standort Ahlem und dem neuen städtischen Lernort ZeitZentrum Zivilcourage hat Hannover eine lebendige und vielfältige Topographie der Erinnerungskultur. Die Unterstützung weiterer Angebote und Projekte sowie einer der **Demokratiebildung** dienende Geschichtspolitik ist bei angemessener Begleitung durch Bildungs- und Informationsangebote auch Teil der Kulturhauptstadt Hannover.

Der **HannoverAktivPass** ist ein großer Erfolg grüner Politik und ein wichtiges Mittel für kulturelle Teilhabe. Wir wollen ihn ausweiten und seine Möglichkeiten bekannter machen. Den Erfolg städtischer Kultureinrichtungen wollen wir auch daran messen, ob es ihnen gelingt, AktivPass-Nutzer*innen anzusprechen und in die Einrichtung zu holen.

Nicht zuletzt ist Kultur-Machen selbst ein wichtiges Instrument sozialer Teilhabe und Integration. **Projekte der Kulturellen Bildung und ästhetischen Reflexion mit integrativem und inkludierendem Schwerpunkt** wollen wir darum besonders fördern. Kultur schafft Teilhabe, Kultur schafft Nachbarschaft.

Da kein Kulturprojekt pauschal für alle Menschen zugänglich und ansprechend sein kann, gilt es, bei kultureller Teilhabe Hemmschwellen gezielter für Teilöffentlichkeiten und spezifische Zielgruppen zu senken. So wird Kulturelle Bildung nicht nur für Kinder und Jugendliche zugänglich, sondern für alle Mitglieder der Gesellschaft. Einer normativen Kultur, der sich alle als Ideal unterzuordnen haben, widersprechen wir.